

Weiterbildung in Hausarztmedizin und Implementierung der Hausarztmedizin im Zentrumsspital

Das St. Galler Projekt: Vom Projekt zum Modell?

Verwaltungsrat und Geschäftsleitung des Kantonsspitals St. Gallen haben beschlossen, die Hausarztmedizin im Zentrumsspital zu implementieren. Dafür wurde die Stelle eines Leitenden Arztes für Hausarztmedizin geschaffen und hausarztrelevante Ausbildungsbereiche wurden in bestehende Strukturen integriert.

Christian Häuptle^a,
Christa Meyenberger^b,
Peter Greninger^c

a Dr. med., Facharzt für Allgemeine Medizin FMH; Leitender Arzt Hausarztmedizin, Allgemeine Innere Medizin, Kantonsspital St. Gallen

b Prof. Dr. med., Chefarztin Gastroenterologie/Hepatology, Kantonsspital St. Gallen

c Prof. Dr. med., Chefarzt Allgemeine Innere Medizin, Kantonsspital St. Gallen

Einleitung

Die ärztliche Grundversorgung, sichergestellt durch die Hausarztmedizin, ist ein Grundpfeiler und ein Qualitätsmerkmal des schweizerischen Gesundheitswesens. Es ist entscheidend, auch künftig die hausärztliche Grund- und Notfallversorgung in den Kantonen zu garantieren. Verschiedene Faktoren stellen das bis anhin gutfunktionierende System der Grundversorgung vor einige Herausforderungen:

- Die Demographie der Hausärzte* lässt in den nächsten Jahren, vor allem in ländlichen Gebieten, Praxen verwaisten.
- Der generelle Mangel an Ärzten, bedingt durch die begrenzten Ausbildungsplätze an den Universitäten, trifft auch die Grundversorgung.
- Durch die Feminisierung des Berufes wird ein Teil der Ärztinnen in Teilzeitarbeit tätig sein, was den Bedarf an weiteren Ärztinnen und Ärzten erhöht.
- Das Spital ist mit seinen attraktiven Anstellungsbedingungen (geregelter Arbeitszeit, sicherer Arbeitsplatz, befriedigender Lohn, anregendes Arbeitsumfeld, Arbeit im Team, gute Karrieremöglichkeiten, keine Querelen mit den Krankenkassen usw.) zu einer klaren Alternative gegenüber der freien Praxistätigkeit geworden.
- Die aktuellen Rahmenbedingungen sind für die Hausarztmedizin, trotz wiederholter Beteuerungen der Politik, die Grundversorgung zu stärken, in den letzten Jahren zunehmend schlechter geworden. Es ist nicht erstaunlich, dass bei einer Befragung von Ärzten durch die Fachhochschule St. Gallen (FHSG) im Jahre 2006 64% der Befragten gerade diese Tatsache als Grund anführten, weshalb sie ihre Zukunft nicht in der Grundversorgung sehen. Die Verbesserung der hausärztlichen Rahmenbedingungen ist aber abhängig vom politischen Willen, diese auch durchzusetzen.
- Die ärztliche Weiterbildung ist stark auf die Universitäts- und Zentrumsspitäler ausgerichtet. In diesem spezialisierten Umfeld wird die Hausarztmedizin nur marginal wahrgenommen und das

* Zur besseren Lesbarkeit wird nur die männliche Form verwendet, gemeint sind beide Geschlechter.

Korrespondenz:
Dr. med. Christian Häuptle
Leitender Arzt Hausarztmedizin
Allgemeine Innere Medizin
Kantonsspital St. Gallen
CH-9007 St. Gallen
christian.haeuptle@kssg.ch

Le projet saint-gallois: du projet au modèle?

Un projet a été lancé dans le but de renforcer continuellement et efficacement la formation postgraduée des médecins de famille et de positionner durablement leur activité. Dans le cadre de la formation postgraduée, cela se concrétise par une offre attrayante d'assistantat au cabinet médical et par un curriculum de formation «à la carte», organisable individuellement. Un entretien de carrière individuel permet d'évaluer une formation postgraduée sur mesure pour le candidat. En incluant la médecine de famille dans l'activité clinique quotidienne, notamment lors des visites au chevet des malades, il est possible d'éveiller l'intérêt des assistants pour la médecine de premier recours. L'intérêt marqué pour les offres de formation postgraduée, ainsi qu'une plus grande collaboration entre médecins hospitaliers et médecins de famille montre que la phase d'essai est un succès. Il s'agit donc désormais de renforcer et de continuer à développer les structures existantes et d'en assurer la continuité.

Wissen um die Grundversorgung und deren Inhalte wird dort immer kleiner. So erstaunt es nicht, dass 80% der Ärzte, welche die hausärztliche Tätigkeit aufnehmen wollen, während ihrer Weiterbildung keine spezifische Ausbildung in Hausarztmedizin durchlaufen haben.

Mit dem Ziel, die hausärztliche Weiterbildung zu verbessern, hat eine Gruppe von Haus- und Spitalärzten

2006 gemeinsam ein Weiterbildungsprojekt entwickelt. Dieses soll die Attraktivität und Qualität der Hausarztmedizin fördern und die Hausarztmedizin innerhalb der spezialisierten Medizin neu positionieren. Das ausgearbeitete Konzept wurde in Form einer Interpellation, die von allen wichtigen Parteien des Kantonsrates des Kantons St. Gallen unterstützt wurde, 2006 der Regierung eingereicht. Im September 2007 genehmigte der Kantonsrat ohne Gegenstimme den regierungsrätlichen Bericht zur Weiterbildung zur Hausarztmedizin im Kanton St. Gallen. Damit war die politische Legitimation dieses Projektes gegeben und die Finanzierung gesichert. Offiziell wurde das Projekt am 1. Januar 2008 gestartet.

Das Projekt

Das Projekt beinhaltet 2 Schwerpunkte:

- Die hausärztliche Aus- und Weiterbildung
- Die Implementierung der Hausarztmedizin am Zentrumsspital

Das Projekt wurde bewusst am Zentrumsspital St. Gallen platziert. Man wollte die vielfältigen Ressourcen und Synergien des Zentrums nutzen. Zudem sollte die Hausarztmedizin dort platziert sein, wo die ärztliche Weiterbildung intensiv vermittelt wird und wo auch ein vielfältiger Kontakt mit den «Kunden», also den Assistenten, gepflegt werden kann. Die Regionalspitäler St. Gallens sind in dieses Projekt eingebunden.

Die Aus- und Weiterbildung

Hier sind 4 Bereiche definiert, die bisher unter dem Begriff «Kleeblatt» zusammengefasst wurden:

- Praktika für Studentinnen und Studenten in Hausarztpraxen;
- Praxisassistenten mit kantonaler Finanzierung;

- Curriculum (Weiterbildungsgang) für angehende Hausärzte;
- Supervision und Wegbegleitung der Weiterbildung.

Ausbildung/Praktika

Schon lange werden Studierende der Medizin in sanktgallischen Hausarztpraxen und in Kursen am Kantonsspital St. Gallen ausgebildet. Ziel ist es, die Auszubildenden mit der Hausarztmedizin besser vertraut zu machen und sie für eine Weiterbildung in Hausarztmedizin zu motivieren.

Praxisassistenten

Nach der kantonalen Vorgabe können jedes Jahr vier 6-monatige Praxisassistenten vergeben werden. Die 6-monatige Praxisassistenten zu 100% Arbeitszeit kann auch in einer 50%-igen Teilarbeitszeit für 1 Jahr absolviert werden. Damit sollen auch Ärzte mit Kindern die Möglichkeit haben, an dieser Weiterbildung teilzunehmen. Die Praxisassistenten sind eine Weiterbildungsstelle und wird nach den Richtlinien der Praxisassistenten des KHM (Kollegium für Hausarztmedizin) durchgeführt. Grundsätzlich soll die Praxisassistenten nach einer vorgängig 3-jährigen klinischen Weiterbildung angetreten werden. Bei einer zweijährigen klinischen Vorbildung kann die in der Praxisassistenten vorgesehene Praxisvertretung nur unter der Supervision eines Lehrarztes geleistet werden, da die kantonale Gesetzgebung eine 3-jährige Weiterbildung für eine Praxisvertretung verlangt. Die Weiterbildung wird durch Lehrärzte, die in den Kursen des KHM ausgebildet wurden, vermittelt.

Die Praxisassistenten werden vorwiegend durch den kantonalen Beitrag finanziert. Die Praxisassistenten erhalten den vollen Lohn nach den kantonalen Richtlinien.

Der Lehrpraktiker bezahlt 2000 Franken im Monat. Der Kanton St. Gallen budgetiert für die vier 6-monatigen Praxisassistentenstellen 233 000 Franken. Die Lehrärzte beteiligen sich mit maximal 48 000 Franken an dieser Weiterbildung.

Die Anstellungsbedingungen wurden möglichst einfach gestaltet. Die Praxisassistenten (wie auch die Curriculum-Assistenten) werden, falls sie nicht schon als Assistenten am Kantonsspital St. Gallen arbeiten, als reguläre Assistenten des Kantonsspitals angestellt. Sie erhalten so den Versicherungsschutz und die üblichen Sozialleistungen wie ihre anderen Kollegen am Spital. Die Praxisassistenten sind dem Fachbereich Allgemeine Innere Medizin (AIM) angegliedert, werden durch das Gesundheitsdepartement fremdfinanziert und figurieren ausserhalb der regulären Assistentenstellen des Fachbereichs AIM. Die Praxisassistenten werden – wie bei einer Praxisvertretung – dem Lehrpraktiker «ausgeliehen». Es kommt somit zu einem Vertrag zwischen Lehrarzt und Spital. Im Vertragsanhang werden die Aufgaben der Praxisassistenten ge-



Das Kantonsspital St. Gallen hat die Hausarztmedizin in den Klinikalltag integriert.

regelt. Dieses einfache Anstellungsverfahren benötigt keine Zusatzverträge.

Die Praxisassistenten unterliegt keiner Rückerstattungspflicht. Es kann ja nicht angehen, dass man jungen Ärzten die Möglichkeit gibt, Einblick in die ärztliche Grundversorgung zu erhalten, um sie für dieses Berufsziel zu gewinnen, sie aber bei einem allfälligen negativen Entscheid dafür finanziell bestraft.

Curriculum

Das Curriculum soll zukünftigen Hausärzten die Möglichkeit geben, sich jene Fähigkeiten aus einem Fachgebiet anzueignen, die sie in ihrer Tätigkeit kompetent und eigenverantwortlich einsetzen können. Diese Curriculumstellen können in einem Fachgebiet der per-

und die Lerninhalte definiert. Da in 6 Monaten Curriculumszeit sich die Weiterzubildenden vor allem hausarzt-spezifische Fähigkeiten in diesem speziellen Fachgebiet aneignen sollen, ist es zentral, dass diese Lerninhalte auch wirklich vermittelt werden. So sind diese Assistenten vornehmlich im Ambulatorium sowie im Notfalldienst einzusetzen. Diese Forderung der hausarzt-spezifischen Weiterbildung wird dadurch erleichtert, weil die Curriculumstelle den klinikeigenen Assistentenpool nicht belastet und ja grösstenteils fremdfinanziert wird.

Die Finanzierung geschieht analog der Praxisassistenten: die Assistenten erhalten ihren üblichen Lohn, die weiterzubildende Stelle bezahlt pro Monat 2000 Franken und die restlichen Kosten übernimmt der Kanton.

Die Assistenten haben im Spital einen Ansprechpartner in Hausarztmedizin, sie kennen ihn von der Visite und verschiedenen Lehrveranstaltungen

sönlichen Wahl angetreten werden. Im Unterschied zu den regulären Facharztstellen, die oft nur angehenden Fachärzten vorbehalten sind und eine längere Assistenz erfordern, sind die Curriculumstellen auf 6 Monate zu 100% oder 12 Monate zu 50% je Fachbereich limitiert. Die Curricula werden zu drei mal sechs Monaten, insgesamt für 18 Monate, angeboten. Oft wird das Curriculum mit einer 6-monatigen Praxisassistenten ergänzt, so dass ein gesamter Weiterbildungsgang zwei Jahre dauert. Damit ist eine vollständige Ausbildung nach 3-jähriger klinischer Vorbildung und 2-jähriger spezieller hausärztlicher Weiterbildung in fünf Jahren möglich. Das Curriculum kann auch in 6-monatigen Weiterbildungsmodulen absolviert werden. Es müssen nicht zwingend 18 Monate belegt werden, um an diesem Weiterbildungsgang teilnehmen zu können. Grund dafür ist die Tatsache, dass sich gut die Hälfte der Assistenten erst während ihrer klinischen Weiterbildung dazu entschliesst, in die Hausarztmedizin zu gehen, und daher nicht das gesamte Curriculum benötigt (FHS 2006). Junge Ärzte, die sich für das gesamte Curriculum entscheiden, erhalten den Vorzug. Mit dieser Lösung kann die Weiterbildung individuell evaluiert werden. Das Curriculum kann in einem Fachbereich des Zentrumsspitals, in einer klinischen Abteilung der Regionalspitäler des Kantons sowie auch grundsätzlich in spezialisierten Arztpraxen absolviert werden.

Die Einrichtung und Evaluation des Curriculums ist aufwendig. Im persönlichen Gespräch mit den Chefärzten der verschiedenen Fachrichtungen wird geklärt, ob sie bereit sind, eine solche Weiterbildungsstelle in ihrem Fachgebiet einzurichten. Bei Zusage wird ein verantwortlicher Lehrer für die Betreuung der Weiterzubildenden, meist ein Kaderarzt, bestimmt. Die Lernziele des Curriculums werden umschrieben

Beim Curriculum besteht im Gegensatz zur Praxisassistenten eine Rückerstattungspflicht. Dies bedeutet, dass pro rata temporis der Weiterbildung im Curriculum sich der Arzt verpflichtet, bis maximal 5 Jahre, spätestens aber nach 7 Jahren der abgeschlossenen Weiterbildung im Kanton in der Grundversorgung zu praktizieren. Ein spezielles Reglement legt im einzelnen das Vorgehen sowie die verschiedenen Ausnahmen dar.

Die Praxisassistenten wie auch das Curriculum werden regelmässig evaluiert.

Supervision und Wegbegleitung

Die regierungsrätliche Verordnung zur Hausarztmedizin sieht vor, dass die Praxisassistenten und das Curriculum von einem Tutorenteam begleitet werden. Dieses hat die Aufgabe, geeignete Kandidaten zu rekrutieren, die Vereinbarungen sowie die Zielsetzungen mit den angehenden Grundversorgern und den Weiterbildungspartnern zu prüfen (Qualitätskontrolle) und ein Tutorat sowie Supervisionsangebot für die Weiterzubildenden anzubieten. Das Tutorenteam setzt sich aus einem Hausarzt oder einer Hausärztin (Vorsitz), einem Chefarzt des Zentrumsspitals sowie einem Chefarzt eines sanktgallischen Regionalspitals zusammen. Das Tutorenteam berichtet periodisch dem Gesundheitsdepartement über seine Tätigkeit. Im regierungsrätlichen Bericht wird festgehalten, dass geeignete Kandidatinnen und Kandidaten für die Praxisassistenten und das Curriculum evaluiert werden sollen. Dies geschieht im persönlichen Gespräch, bei dem der optimale, massgeschneiderte Weiterbildungslehrgang entwickelt wird. Diese Laufbahnberatung soll möglichst jene Faktoren mitberücksichtigen, die eine Evaluation beeinflussen, wie z.B. die persönlichen Lebensumstände, Neigungen, Lebensentwürfe usw.

Das Tutorenteam wird pauschal für seine Arbeit mit 50 000 Franken jährlich entschädigt.

Bei Vollausslastung des gesamten Projekts mit Praxisassistenten, Curriculum sowie den Kosten des Tutorentams ergibt sich ein finanzieller Beitrag des Kantons von 975 000 Franken. Zusätzlich kommen die Einnahmen von den Lehrarztpraxen sowie der anderen Weiterbildungsstätten von jährlich 240 000 Franken hinzu. Total belaufen sich die Kosten maximal auf 1 215 000 Franken.

Hausarztmedizin am Kantonsspital St. Gallen

Neben der Aufgabe der Aus- und Weiterbildung wurde vom Verwaltungsrat und der Geschäftsleitung des Kantonsspitals St. Gallen beschlossen, es sei die Hausarztmedizin im Zentrumsspital zu implementieren. Dafür wurde die Stelle eines Leitenden Arztes für Hausarztmedizin geschaffen. Diese Stelle umfasst heute ein 50%-iges Arbeitspensum. Der Leitende Arzt für Hausarztmedizin ist für die Umsetzung der Aus- und Weiterbildung in Hausarztmedizin verantwortlich und mit dem Chefarzt der Allgemeinen Inneren Medizin für die Implementierung der Hausarztmedizin am Spital zuständig. So wurden Tätigkeitsbereiche im Spital untersucht, die für die Zusammenarbeit zwischen Spital- und Hausarzt zentral sind. Die hausarztrelevante Aus- und Weiterbildung am Spital wurde in den bestehenden Strukturen eingerichtet z. B. im praktischen Seminar für Assistentinnen und Assistenten der Inne-

ren Medizin. Neu wurde die Visitenbegleitung des Leitenden Arztes für Hausarztmedizin eingeführt. Die Beratung des Spitals in Fragen der Hausarztmedizin sowie die Förderung der Kommunikation und Koordination zwischen Spital und Hausarztpraxis sind weitere Aufgaben.

Durch diese Präsenz konnte erreicht werden, dass die Hausarztmedizin im Klinikalltag überhaupt wahrgenommen wird. Durch persönliche Kontakte mit Chef- und Kaderärzten können Fragen der Kommunikation und Koordination zwischen Spital und Grundversorgung effizient und einfach gelöst werden. Die Assistenten haben im Spital einen Ansprechpartner in Hausarztmedizin, sie kennen ihn von der Visite und von den verschiedenen Lehrveranstaltungen. Diese hausärztliche Präsenz im Klinikalltag ist ein entscheidender Faktor für das Gelingen des Projekts.

Erste Erfahrungen

Die Verknüpfung der beiden Projektschwerpunkte, die Weiterbildung mittels Praxisassistenten und Curriculum einerseits und die Implementierung der Hausarztmedizin am Zentrumsspital andererseits, erweist sich als fruchtbar und erschliesst Synergien. Die Präsenz des Leitenden Arztes gibt der Hausarztmedizin im Spital ein «Gesicht». Vor allem die Visitenbegleitung, meistens auf der Chefarztvisite der Allgemeinen Inneren Medizin, ist eine hervorragende Möglichkeit, in direkten Kontakt mit den Assistenten wie auch mit den Kaderärzten zu kommen. Da geht es um «das Kerngeschäft» jeder ärztlichen Tätigkeit: um die Krankheit und das Leiden der Patienten. Hier kann man unmittelbar die hausärztliche Sichtweise anbringen, am Teaching teilnehmen und dabei selbst viel lernen. In gegenseitigem Respekt hat sich so ein «Netzwerk» zwischen Kaderarzt, Assistenzarzt und Hausarzt entwickelt. Die Kontaktnahme mit den Weiterzubildenden am Krankenbett führt zu einem Interesse an der Grundversorgung, was die Rekrutierung sehr erleichtert. Die Mitarbeit bei klinikinternen Weiterbildungsprogrammen sowie das regelmässige Vorstellen des Projekts, auch in den Regionalspitälern, unterstützt das Bemühen, geeignete Kandidatinnen und Kandidaten anzusprechen.

Die persönliche Laufbahnberatung ist ein zentrales Instrument für die Umsetzung des Projektes. Diese Beratung wird nicht nur von Interessenten für das Projekt selber beansprucht, sondern auch von Kolleginnen und Kollegen, die sich für eine selbständige ambulante Tätigkeit in einem Fachgebiet interessieren. Waren es im Jahr 2008 ca. 25 bis 30, so waren es 2009 schon über 30 Beratungen, die sich öfters über mehrere Gesprächsrunden hinzogen.

In den ersten 2 Jahren des Projektes konnten 13 Praxisassistenten durchgeführt werden. Die grössere Anzahl Praxisassistenten war möglich, weil die Curriculumstellen noch nicht evaluiert waren und man vermehrte Praxisassistentenstellen anbieten konnte. Das Curriculum, welches einen deutlich grösseren konzept-



Die Visitenbegleitung des Leitenden Arztes für Hausarztmedizin ist ein wichtiger Bestandteil der hausarztrelevanten Aus- und Weiterbildung.

tionellen Aufwand erfordert, ist ebenfalls auf gutem Wege. Drei Curriculumstellen konnten etabliert werden: eine Stelle in der ORL, eine Dermatologiestelle sowie eine Ophthalmologiestelle. Geplant ist für das Jahr 2010 eine weitere Weiterbildungsstelle in der Gastroenterologie mit Schwerpunkt Sonographie. In diesem Lehrgang sollen die angehenden Hausärzte

und Schritt für Schritt die Weiterbildung auszubauen und diese nachhaltig zu festigen. Die politische Legitimation, der zuverlässige Rückhalt im Gesundheitsdepartement, die Aufnahme der Hausarztmedizin am Zentrumsspital durch den Verwaltungsrat und der Geschäftsleitung sowie die kollegiale und partnerschaftliche Aufnahme durch die Chefärztekonzferenz des Kan-

Weiterbildung durch Praxisassistenten und Curriculum sowie Implementierung der Hausarztmedizin am Zentrumsspital erweisen sich als fruchtbar und erschliessen Synergien

die Gelegenheit erhalten, ihre Ultraschall-Kenntnisse in Abdominalsonographie zu komplettieren und den Fachausweis für Abdominalsonographie zu erhalten. Weitere Curriculumstellen werden je nach Nachfrage entwickelt und angeboten. Sicherlich wird ein Curriculum in Chirurgie/Orthopädie entwickelt, da in der neuen Weiterbildungsverordnung für die Allgemeine Innere Medizin eine obligatorische Weiterbildung in einem chirurgischen Fach ja leider völlig fehlt und Kenntnisse in der Chirurgie/Orthopädie in der Grundversorgung zwingend sind. Hier soll in der Orthopädie wie auch in der Chirurgie ein 6-monatiges Curriculum angeboten werden.

Zwei Personen stehen in der Curriculumsausbildung. Drei Curriculumstellen sind für das Jahr 2010 schon belegt. Die Praxisassistentenstellen sind für 7 Kandidatinnen und Kandidaten definitiv vergeben.

Fazit

Die Startphase des St.Galler-Projekts scheint geglückt zu sein. Ist es auf dem Weg vom Projekt zum Modell? Es ist noch zu früh, um dies beantworten zu können. Es wird aber weiterhin wichtig sein, auch in Zukunft besonnen

und Schritt für Schritt die Weiterbildung auszubauen und diese nachhaltig zu festigen. Die politische Legitimation, der zuverlässige Rückhalt im Gesundheitsdepartement, die Aufnahme der Hausarztmedizin am Zentrumsspital durch den Verwaltungsrat und der Geschäftsleitung sowie die kollegiale und partnerschaftliche Aufnahme durch die Chefärztekonzferenz des Kan-

Dank

Ein solches Projekt ist Teamarbeit. Der Dank geht an die Kollegen aus der Praxis und der Kontaktgruppe, namentlich an Herrn Dr. Christian Schibler und Herrn Dr. Andreas Hartmann, für ihre grosse Mitarbeit, an Frau Regierungsrätin Heidi Hanselmann für ihre politische und Herrn Dr. Peter Wiedersheim für seine standespolitische Unterstützung.

Ein spezieller Dank gebührt Herrn lic. rer. publ. Hans Leuenberger, Direktor und CEO des Kantonsspitals St.Gallen. Er hat mit grosser Begeisterung und kompromisslosem Einsatz diesem Projekt zur Realisierung verholfen, indem er «sein Haus» für die Hausarztmedizin öffnete.